

# Image - nein, lieber noch Imago

Autor(en): **Hamburger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **23 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420903>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fordert werde. Jede Vereinfachung würde zur Vergrößerung, und hinter jeder Vergrößerung würden — leider — obrigkeitliche Täuschungsabsichten gewittert. Zudem sei bekannt, daß die deutsche Sprache zur Unklarheit neige, zur Langatmigkeit und zur Umständlichkeit. Gefunden ist der Sündenbock! Die Sprache als — Ausrede!

Was ist dazu zu sagen? Lassen wir Luther und lassen wir Lessing! Aber nennen wir Rudolf Minger und — meinetwegen — Otto Schütz! Es gab und gibt Männer, denen die Sprache den Dienst nicht versagt, auch vor dem Volke nicht. Von ihnen können wir lernen.

### *Ein Vorschlag*

Die beleuchtenden Berichte (des Zürcher Regierungsrates) werden künftig in *zwei* Fassungen herausgegeben. Die eine, die Kurzfassung, wird *allen* Stimmbürgern zugestellt; die andere, die „Langfassung“, kann auf den Gemeindeganzleien bezogen werden von allen jenen Stimmbürgern, denen die Kurzfassung zu kurz war. Man wird Wunder erleben und — tonnenweise Papier sparen. Den Schöpfern der Kurzfassung aber sei geraten, ihre beleuchtenden Berichte vor der Drucklegung zu erproben, nämlich in einer kleineren Versammlung, Auge in Auge mit dem Stimmbürger. Wenn dann die Blicke abschweifen, wenn nach der Uhr geschickt und am Stumpfen gedreht wird, wenn da einer gähnt und dort einer einnickt, dann ist es klar: Der Text hat versagt. (Daß der Redner dem Text nicht gewachsen sein könnte, wollen wir höflicherweise ausschließen.) Der Text hat versagt? Der Mann hat zu sich selber gesprochen statt — zum Volk.

*Paul Waldburger*

## **Image — nein, lieber noch Imago**

*Ein Vorschlag von A. Hamburger, Kopenhagen*

In Nr. 1 wird auf Seite 26 ein Zeitungsartikel über das ziemlich neue Fremdwort *image* abgedruckt. Auch in den skandinavischen Sprachen kennen wir es — leider — sehr gut, meistens mit annähernd englischer Aussprache (das Wort ist ja eben auch aus

dieser Sprache entlehnt), ab und zu mit annähernd französischer, wie *bagage*, *massage*, *sabotage* und viele mehr. Und dies ist einer der vielen Nachteile des Worts: diese Unsicherheit betreffend die Aussprache. Kennt man die gangbarste Aussprache, nämlich die halbenglische, so ist es aber schwierig, das Wort korrekt zu schreiben, wenn man wenig Englisch kann.

Der staatliche Ausschuß für die dänische Sprache (Dansk Sprog-nævn) war sich von Anfang an bewußt, daß es nichts nützen würde, wenn er vorschläge, man sollte doch einfach *billede* (= *Bild*) statt *image* verwenden. Im Ausschuß dachte man eine Zeitlang an die Neubildung *varebillede* (= *Warenbild*) für *image* im Zusammenhang mit Waren — auf englisch: *brand image*. Dänische Reklamefachleute stellten sich sehr skeptisch diesem Vorschlag gegenüber.

Dann tauchte aber zufällig in einer Kopenhagener Zeitung die rein lateinische Form *imago* in einer literarischen Rezension auf. Diese Form ist ohne Zweifel aus der Terminologie der Psychoanalyse genommen, wo das Wort *imago* tatsächlich auf eine Weise verwendet wird, die derjenigen des englischen Worts *image* sehr ähnelt.

Darum hat der Sprachausschuß schließlich empfohlen, man solle lieber die rein lateinische Form *imago* gebrauchen als das englische Wort. Reime sind ja *Chicago*, *Jago*, *Karthago*, *lumbago* (Hexenschuß). Daß das Wort von den Zoologen verwendet wird in der Bedeutung „vollständig ausgebildetes Insekt im Gegensatz zur Larve und zur Puppe“, könne nichts schaden, fand der Ausschuß. Diese Verwendung hat die Psychoanalytiker ja auch nicht davon abgehalten, das Wort für ihre besonderen Zwecke zu gebrauchen.

Auch im Deutschen könnte man doch mit Vorteil die lateinische Form wählen, das wäre sicher realistischer, als zu erwarten, die Journalisten und andere würden sich mit einheimischen Wörtern wie *Bild* und *Vorstellung* begnügen. Denn selbstverständlich wird die lateinische Form *Imago* in deutscher psychoanalytischer Literatur benutzt. In Zetkin & Schaldach: Wörterbuch der Medizin, 1956, steht über die Verwendung von *Imago* folgendes: (psychol.) In der sog. Tiefenpsychologie seit Kindheit bewahrtes Urbild der in der Frühzeit aufgenommenen Eindruckskomplexe, die von damals wichtigen Personen, vor allem vom Vater und von der Mutter, empfangen wurden (Vaterimago, Mutterimago).“

Ich füge hinzu, daß ein führender dänischer Reklamefachmann

den Vorschlag des dänischen Sprachausschusses als konstruktiv bezeichnet hat. Und wenn man bedenkt, wie sehr man eben in dieser Branche vom rein Englischen abhängig ist...

## Zur Sprachberatungsstelle beim Bund

*In Bern gefordert: in Bonn probeweise verwirklicht*

Wie wir letztes Jahr melden konnten, hat unser langjähriger Schriftleiter Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern, im Nationalrat einen Vorstoß für eine Sprachberatungsstelle unternommen. Im selben Jahr ist der Bundestag in Bonn schon zur Tat geschritten und hat, vorerst probeweise auf ein Jahr, eine dreiköpfige Arbeitsgruppe eingesetzt. Dr. iur. habil. Karl Lohmann, viele Jahre persönlicher Referent des Bundestagspräsidenten, Dr. phil. Ludwig Pesch, Historiker und Verfasser mehrerer Bücher (zuletzt „Die westöstliche Nation“), und Dr. phil. Christa Joisten von der *Gesellschaft für deutsche Sprache*.

Die Hamburger Bildzeitschrift „Kristall“ schrieb dazu (wie wir den „Wiener Sprachblättern“ entnehmen):

Dieser Stoßtrupp der Sprachzucht arbeitet vorläufig nur auf Bewährung. Er hofft jedoch, mit der Zeit auch durch die Geschäftsordnung des Bundestages anerkannt zu werden. Dann dürfte ohne seine Prüfung kein Gesetzestext mehr Rechtskraft erlangen.

Seine Einberufung — zunächst nur als beratende Stelle — verdankt das Dreigespann vor allem dem fränkischen SPD-Abgeordneten Konrad Porzner. Der heute 31jährige Schulmeister spielt in der Handball-Oberliga-Elf des Turn- und Sportvereins Ansbach, die mit ihm zweimal die Deutsche Meisterschaft errang. Mit sportlichem Schwung griff er im Februar 1965 vor dem Plenum des Bundestages die sprachlichen Unebenheiten des Raumordnungs- (das heißt Landesplanungs-)Gesetzes an.

Porzner führte „Wortmißgeburten“ wie „raumbedeutsam“, „zentralörtlich“, „versorgungsmäßig“ vor, und der Satz, es seien „Lebensbedingungen in ihrer Gesamtheit zurückgeblieben“, veranlaßte ihn zu der Frage: „Wo sind die wohl geblieben?“ Das